

Ludwig Pauli, Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg. Analyse eines Kleinraumes im Grenzbereich zweier Kulturen. Hamburger Beiträge zur Archäologie Bd. II, H. 1 (Hamburg 1972). 166 Seiten, 10 Abbildungen u. 7 Tabellen. Der Verf. geht von den Materialien aus, die H. Zürn in den 'Hallstattforschungen in Nordwürttemberg' (Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpfl. Stuttgart, Reihe A 16, 1970) vorgelegt hat. Eines der Hauptanliegen der Arbeit ist, herauszustellen, 'welche Rolle gerade das Individuum und seine allernächste Umgebung bei unseren Versuchen, die Geschehnisse der vorgeschichtlichen Zeit zu erkennen und anschaulich zu machen, spielen kann und muß' (S. 72 f.). Mit aller Entschiedenheit wird betont, 'daß die hier vorgelegten Untersuchungen, Ergebnisse und Hypothesen allein für Nordwürttemberg Geltung haben.' Ein solcher 'Kleinraum ist die Ausgangsbasis für die Entdeckung und Bestimmung des Funktionszusammenhangs der einzelnen Kulturkomponenten' (S. 139 f.). Auf S. 69 f. wird erweiternd ausgeführt: 'Ein Erfassen der wirklichen Tatbestände führt zur Analyse kleiner und kleinster Räume mit dem Optimalfall des Gräberfeldes. Daran kann eine Abfolge von Kulturerscheinungen erarbeitet werden, die wenigstens – aber das ist schon sehr viel – für das zugrundeliegende Material Gültigkeit hat, weil die Gefahr der Verfälschung durch die geographische Komponente (Verzögerungen, verschiedene Werkstattkreise, Grabbrauch usw.) ausgeschaltet wird.'

Diese Prämissen hat Pauli bei der Behandlung der Gräber von Mühlacker, Hirschlanden und Asperg gewissenhaft verfolgt. Seine dort gewonnenen Erkenntnisse zur Trachtausstattung und Chronologie, zu Fragen von Beigabekombination und Reichtum hat er auf den südwestdeutschen Raum zu übertragen versucht. In diesem erweiterten Rahmen werden grundsätzliche Themen, wie 'Methodisches zur Späthallstattchronologie' (S. 66 ff.) und 'Zum Frühlatène im südwestdeutschen Hallstattkreis' (S. 26 ff.) sowie die reichen Gräber ('Fürstengräber'; S. 91 ff.) dieses Raumes beleuchtet. Pauli behandelt die z. T. schwierigen Themen in der ihm eigenen, zupackenden Art engagiert und plastisch und diskutiert andere Meinungen ausführlich. Er breitet zu einer Reihe von Themen eine große Anzahl von Literatur aus, die der Prähistoriker bei seinen Forschungen normalerweise nicht zu berücksichtigen pflegt. Mit Recht weist er darauf hin, daß die Nachbarwissenschaften (Ethnologie, Soziologie, Geschichte, Volkskunde) inzwischen genügend Methoden und Modelle anbieten würden, an denen die Beobachtungen der Prähistorie orientiert werden könnten.

Wie weit Pauli dies bei der Behandlung des nordwürttembergischen Späthallstattmaterials getan hat, kann hier im einzelnen weder referiert noch kommentiert werden. Die Ergebnisse sind indes teilweise verblüffend neu und zweifellos weiterführend. So ergibt die Analyse der Trachtkombinationen, daß ein Schulterfibelpaar hallstattischer Tradition für eine Gruppe von nordwürttembergischen Frauenbestattungen typisch ist. An gewissen Beobachtungen – vor allem am Gräberfeld von Mühlacker – glaubt Pauli erkennen zu können, daß diese Frauen verheiratet und Mütter waren. Matrilineare und matrilokale Verhaltensmuster bedingten den Rythmus der späthallstattischen Gemeinschaften und ihrer Totenriten, etwa bei der Neuanlage von Grabhügeln. Aus der Konservativität und Reglementierung der Tracht ist erklärbar, daß es in dem Arbeitsgebiet zu einer, maximal eine Generation dauernden 'Berührung' von Hallstatt D 2 mit Latène A und von Hallstatt D 3 mit Latène B kam. Dies muß als besonders wichtiges Ergebnis der Untersuchungen gewertet werden. Eine weitere faszinierende Erkenntnis aufgrund zweier Cannstätter Gräber scheint, daß es 'in der Gesellschaft des späthallstattischen Nordwürttemberg mit ihren deutlichen matrilinearen Zügen auch Hinweise auf eine – wie wir meinen – eher religiös-kultisch als politisch bedingte Übernahme weiblicher Trachtelemente durch eine nicht näher bestimmte Gruppe von Männern' gab (S. 131). Daneben greift Pauli an verschiedenen Stellen Fragen zum Amulettwesen, zur Statussymbolik reicher Gräber usw. auf.

Es sei damit nur angedeutet, welche Fülle an Perspektiven eröffnet und – so meinen wir – auch provoziert werden. Sicher wird man über Einzelnes, etwa, ob die obengenannten Frauen als 'verheiratet' in dem heute definierten Sinne bezeichnet werden dürfen, oder ob eine andere Deutung möglich ist, diskutieren müssen. Sicher wird aber Paulis Arbeit anregend und weiterführend wirken. Sie erweist, welche Interpretationsmöglichkeiten sich in einer reichen archäologischen Landschaft ergeben können, und sie zeigt zugleich die Grenzen in jeder um so ärmeren auf.